

**DANIEL GLATTAUER**



**DEUTICKE**

ab, studierte den Faltenwurf des Leintuchs, ehe sie den Mantel ablegte, sich unter der Decke verkroch und durchatmete. Hannes war eindeutig nicht da. Und Hannes war auch niemals da gewesen, das hätte sie gerochen, das hätte sie gespürt, da wäre sie dabei gewesen, wie betrunken auch immer. Jetzt konnte sie schlafen. Jetzt wollte sie von ihm träumen.

## 5.

Aus dem Hannes-Traum wurde zwar nichts, aber um drei Uhr nachmittags war Judith ausgeschlafen und hungrig und ließ sich vom Pizza-Service eine »Quattro Stagioni« bringen. Der Bote überreichte ihr zudem einen riesigen Blumenstrauß. »Ist leider nicht von mir, lag auf der Türmatte«, sagte er. Es waren fünfundzwanzig dunkelrote Rosen. Auf dem Papier klebte ein Brief. Judith öffnete ihn und las: »Für die wundervollste Frau, die ich jemals bis zur Haustür bringen durfte, ohne dass sie es gemerkt hat. In Liebe, Hannes.«

Jetzt war Judith sozusagen von den Socken, beschloss, die versäumte Nacht aufzuarbeiten, rief einen nach dem anderen an und holte sich folgende Meinungen und Ansichten über Hannes Bergtaler ein. Ilse: Fescher Mann. Wirkt sehr natürlich. Großer Kopf. Zahnpasta-Lachen. Liebling aller Schwiegermütter. Modisch eher konservativ. Bürstenfrisur passt ihm nicht optimal. Prinzipientreu. Ein bisschen schrullig, aber nicht verklemmt. Kann einer Frau tief in die Augen schauen. Kann gut zuhören. Mag Kinder. Hat sich lang und breit nach Mimi und Billi erkundigt. Hat ihnen sogar etwas mitgebracht. Ist ganz ein Lieber. Ist ein Riesenbärli. Und, das Wichtigste: »Wahnsinnig in dich verliebt.« Judith: »Ehrlich?« Ach, sie hörte es so gern. »Ja echt, er hat die ganze Zeit nur von dir geschwärmt.«

Roland: Ein echter Sympathieträger. Absolut vertrauenswürdig. Hat nichts Verschlagenes in seiner Art. Geht offen und herzlich auf alle zu. Sehr redegewandt. Große Überzeugungskraft. Hat viel Interessantes über Architektur erzählt. Und: »Er hat dich nicht aus den Augen gelassen.« Judith: »Echt nicht?« Roland: »Er ist vernarrt in dich.«

Judith: »Vernarrt?« Roland: »Absolut.«

Valentin: Ein Gefühlsmensch. Eigentlich kein typischer Mann. Nicht so lässig. Kein Angeber. Eher weich. Judith: »Weich?« Valentin: »Nein, weich eigentlich auch nicht. Er weiß schon genau, was er will.« Judith: »Ja?« Valentin: »Er steht auf dich.« Judith: »Ja, ich weiß.« Valentin: »Und wie.«

Lara: »Er hat mich immer so angesehen.« Judith: »Wie?« Lara: »So lieb, so vertrauensvoll, wie ein großer Bruder, so als würden wir uns schon in- und auswendig kennen. Und zu Valentin hat er gesagt, dass er es schön findet, wenn zwei so fest zusammengehören und es auch zeigen. Und dass er so froh ist, dass er uns kennengelernt hat. Und ob du immer so viel trinkst. Und dass er uns auch alle einmal einladen möchte. Und dass du seine Traumfrau bist.« Judith: »Traumfrau?« Lara: »Ja, das hat er gesagt, wortwörtlich. Und wie küsst er?« Judith: »Bitte?« Lara: »Ist es schön, ihn zu küssen?« Judith: »Ah so, küssen. Ja, sicher. Sehr schön sogar.« Wahrscheinlich sehr schön.

## 6.

Der folgende Freitag einer Arbeitswoche, die aus acht Zwischendurch-Treffen mit Hannes bestanden hatte – drei Tassen Kaffee, zwei Schalen Tee, zwei Flöten Prosecco, ein Glas Campari-Orange, tausend Pokale Komplimente –, war mit 28 Grad der bisher wärmste Tag des Jahres. Judith hatte es mit großem mentalem Aufwand irgendwie achtzehn Uhr werden lassen. Sie duschte kalt und überlegte, zum ersten Mal seit Carlo, also seit knapp sechs Monaten, welche Unterwäsche sie anziehen sollte. Allerdings erwischte sie sich bei diesem Gedanken und hasste sich dafür. Nein, eigentlich hasste sie Carlo für die vielen verlorenen Nächte, sie selbst genierte sich für ihre gelegentlichen Rückfälle in die Unterwürfigkeit. Jedenfalls schieden alle für Carlos Augen gemachten Modelle wieder aus, und es wurde eine der weißen, nierenschonenden Wellness-Kombinationen, die Judith auch immer für Frauenarzt Doktor Blechmüller wählte.

Ihre kastanienbraunen Augen, wegen denen man sie oft mit einem

Reh verwechselte, schminkte sie dezent wie immer. Ihre Lippen ernteten eine dünne Schicht rötlich schimmernden Lavendelhonigbalsams. Die naturblonden Haare – warum eigentlich »naturblond«, war die Natur blond? – föhnte sie so lange aufwendig durcheinander, bis die Frisur endlich perfekt zerstört aussah. »Frech«, las man dazu in einschlägigen Haartracht-Magazinen. Jeans und T-Shirt lagen schon seit zwei Tagen für den Anlass bereit. Mit ihrer neuen schicken schwarzen Lederjacke und den coolen Schnür-Stiefeletten wollte sie Hannes zeigen, was Mode sein konnte, wenn man sie nicht dem Zufall oder dem Räumungsverkauf überließ. »Umwerfend«, hauchte sie in den Spiegel, bis er anlief. Hannes würde bestimmt wie von den Socken sein.

Sie war mit ihm zum Essen verabredet, es war sozusagen ihr erster richtiger Abend zu zweit. In der Schwarzspanierstraße hatte ein neuer, nein, nicht Spanier, sondern Vietnameser aufgemacht. Vermutlich extra für sie zwei. Hannes hatte für zwanzig Uhr reserviert. Judith kam gezählte dreizehn Minuten zu spät, zweifellos die längsten des Tages. Man konnte im begrünten Hof sitzen. Hannes sprang vom Tisch auf und ruderte wild mit den Armen herum, als er sie sah. Andere Gäste drehten sich zu ihr, um zu sehen, wie man erscheinen musste, um einen Mann an einem Hort asiatisch-meditativer Ruhe spontan derart aus der Fassung zu bringen.

Judith war diesmal überhaupt nicht nervös. Sie erzählte von ihrer Kindheit im Lampengeschäft, von ihrem Tramperurlaub mit Bruder Ali in Kambodscha und von ihren traumatischen Erfahrungen mit Voodoo zaubernden Heilpraktikern im brasilianischen Macumba. Dazu aß sie, so schnell und beherzt, wie sie redete, ein dreigängiges Menü, trank Cola und grünen Tee und ließ sich von Hannes anheimmeln, der appetitlos in einem trockenen Reisgericht herumstocherte, ohne den Blick von ihr abzuwenden.

Neben den schon üblichen Komplimenten, die kaum ein Gesichtsmerkmal, einen Körperteil oder einen inneren Wert Judiths ausließen, schmeichelten ihr die warmen Blitzlichtgewitter seiner Augen, die auf ihre Lippen niedergingen, sobald sie sie öffnete, um

irgendwas zu sagen, wie belanglos auch immer es war. So hätte es für sie stundenlang dahingehen können.

Aber mit einer überraschend ruckartigen Bewegung nahm Hannes plötzlich ihre Hand, zog sie über die Tischmitte, vergrub sie in seinen Riesenfingern und löste damit ein seltsames Gefühl in ihr aus. Denn sein Blick war plötzlich ernst und feurig wie noch nie. Und er sagte, in einem ganz anderen, viel gewichtigeren Ton, als sich Frischverliebte beim ersten Rendezvous gegenseitig ihre harmlosen Lebensgeschichtchen erzählen: »Judith, du bist die Frau, auf die ich immer gewartet habe. Dir will ich meine ganze Liebe geben.« Da dies keine Frage war, wusste Judith auch keine Antwort darauf. So beließ sie es bei dem Hinweis: »Hannes, du bist so lieb zu mir. Ich kann es noch gar nicht begreifen.«

Ihre Hand hätte sie jetzt gerne wieder bei sich neben der Teetasse gehabt. Aber Hannes war noch nicht fertig damit. Besonders ihr vierter Finger war fest in seinem Griff, langsam schob sich da etwas über ihn, und es fehlte ihm jede Bewegungsfreiheit, es rechtzeitig abzuschütteln. Dann gab Hannes ihre Hand frei, und Judith durfte staunend die Veränderung an ihrem Finger betrachten. Dabei wirkte sie nicht sehr natürlich, solche Szenen hatte sie zu oft in Filmen gesehen. Und sie hielt sich an die dem Anlass gerechten Worte. »Hannes, bist du wahnsinnig?« »Wie komme ich überhaupt dazu?« »Ich hab doch erst in fünf Monaten Geburtstag.« Und auch »Das kann ich nicht annehmen« war dabei.

»Betrachte es als kleines Erinnerungsstück an unsere Anfangszeit«, sagte Hannes. Sie nickte. »Gefällt er dir?«, fragte er. – »Ja, natürlich, er ist wundervoll«, erwiderte Judith. Das war ihre erste Lüge, Hannes mitten ins verklärte Gesicht.

## 7.

Um den Ring zu verkräften, schlug sie vor, in ein anderes Lokal zu wechseln, in die »Triangel«, eine Bar hinter dem Motivpark. – Dort war sie ein paar Mal mit Carlo gewesen. Hannes hatte alle Chancen, es

besser zu machen. Das spärlich eingesetzte Licht der gelben und roten Deckenspots brach sich an Wänden aus Milchglas und zeichnete die Gesichter der Gäste im Halbdunkel weich. Die Menschen verwandelten sich hier in schöngefärbte konturlose Gestalten, die sich nur noch schwer voneinander abgrenzen konnten. Wenn Carlo darauf gedrängt hatte, dass sie doch noch auf einen Sprung zu ihm kommen sollte (wobei jeder dieser Sprünge natürlich im Bett landete), dann hatte sie im »Triangel« meistens nachgegeben und ja gesagt.

Hannes war nicht der Typ, der aus der Aura eines für Verführungszwecke geschaffenen Lokals Kapital schlagen konnte. Das rechnete sie ihm hoch an, mehr noch, sie fand es sogar anziehend. Immerhin hatte er seinen Arm erfolgreich um ihre Schulter geschlungen und hielt sie fest wie ein großer Beschützer. So standen sie wie ein verlorenes Trachtenpärchen an der Theke und erzählten sich unwesentliche Details aus ihrem Leben.

Judith brauchte schließlich zwei etwas härtere Getränke, um Hannes so prinzipiell einmal die Frage zu stellen: »Wie wäre es eigentlich mit einem Kuss?« – Dabei schleuderte sie einen auffordernden Blick von unten mitten in seine weit aufgerissenen Augen und wusste selbst, dass sie dabei umwerfend ausgesehen haben musste. Sie zum Beispiel hätte sich dafür sofort geküsst. Er sagte wenigstens »Ja«, ganz ohne Nachdenkpause.

»Aber nicht hier und jetzt«, ergänzte er zu ihrer Verblüffung. »Wo dann und wann?«, fragte sie. Hannes: »Bei mir.« (Ohne Zeitangabe.) Judith: »Bei dir?« Sie strich mit der Daumenkuppe über die kantige Oberfläche des neuen Ringes. Sie hasste Bernstein. Vielleicht bestand seine gesamte Wohnung mit all ihren Einrichtungsgegenständen aus Bernstein. »Nein, bei mir«, sagte sie, über ihren eindringlichen Ton erstaunt. »Okay, dann gehen wir zu dir«, erwiderte Hannes sehr rasch. Er lächelte mit all seinen weichgewaschenen und abgeschirmten Sonnenstrahlenfältchen. »Dann« hieß bei ihm offensichtlich »jetzt gleich«, dachte Judith, während er sich anschickte zu bezahlen.